

ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

VOL. XXXVIII

HELSINKI 2004

INDEX

THOMAS GÄRTNER	<i>Mythologische Paradigmen für einen Achill in Frauenkleidern. Zu einer scheinbar unpassenden Gleichnisreihe in der statianischen Achilleis</i>	9
MIKA KAJAVA	<i>Theoktistos</i>	17
PETER KRUSCHWITZ	<i>Carmina latina epigraphica Pompeiana: Ein Dossier</i>	27
PASI LOMAN	<i>Travelling Female Entertainers of the Hellenistic Age</i>	59
MARIA NIKU	<i>When and Why Did the Athenian μετοικία system disappear? The Evidence of inscriptions</i>	75
JARI PAKKANEN	<i>The Temple of Zeus at Stratos: New Observations on the Building Design</i>	95
OLLI SALOMIES	<i>De titulis Coranis laudatis a Santho Lauriente in opere suo Historia Corana (1637)</i>	123
KAJ SANDBERG	<i>Consular Legislation in pre-Sullan Rome</i>	133
HEIKKI SOLIN	<i>Analecta epigraphica CCXVI–CCXXII</i>	163
STANISLAW STABRYLA	<i>The Realistic and Supernatural Order of the World Presented in Prudentius' Peristephanon</i>	207
DAVID WOODS	<i>Nero's Pet Hippopotamus (Suet. Nero 37,2)</i>	219
	<i>De novis libris iudicia</i>	223
	<i>Index librorum in hoc volumine recensorum</i>	279
	<i>Libri nobis missi</i>	283
	<i>Index scriptorum</i>	287

**MYTHOLOGISCHE PARADIGMEN FÜR EINEN ACHILL IN
FRAUENKLEIDERN.
ZU EINER SCHEINBAR UNPASSENDEN GLEICHNISREIHE
IN DER STATIANISCHEN ACHILLEIS**

THOMAS GÄRTNER

Kurz nach der Ankunft auf Scyros versucht Thetis ihren Sohn Achill mittels vierer mythologischer Exempla dazu zu überreden, ihrem Plan, ihm Frauenkleider anzulegen, zuzustimmen (*Achill.*¹ I 259–265):

Cedamus, paulumque animos summitte viriles
260 *Atque habitus dignare meos. si Lydia dura*
Pensa manu mollesque tulit Tirynthius hastas,
Si decet aurata Bacchum vestigia palla
Verrere, virgineos si Iuppiter induit artus,
Nec magnum ambigui fregerunt Caenea sexus,
265 *Hac sine, quaeso, minas nubemque exire malignam*².

Die ersten beiden Exempel sind insofern mit dem Tertium comparationis (Anlegen von Frauenkleidern) stimmig, als sich hier in der Tat jeweils ein Mann als Frau verkleidet: Hercules tauschte mit der lydischen Königin Omphale nicht nur die in Vers 261 genannten Utensilien, sondern vor allem die Kleidung³, und Bacchus trägt als ein männlicher Gott

¹ Als Textgrundlage heranzuziehen ist vor allem die kommentierte Ausgabe von O.A.W. Dilke, *Stattus Achilleid*, Cambridge 1954; vgl. auch die neue Loeb-Ausgabe von Shackleton Bailey (London 2003).

² Daß die Verbergungsszene im ganzen und besonders die Rede der Thetis einer Partie in den senecanischen Troerinnen verpflichtet ist, wo Andromache ihren kleinen Sohn Astyanax im Grabmal Hectors zu verstecken sucht, erkennt Elaine Fantham, *Stattus' Achilles and his Trojan Model*, *CQ* 73 (1979) 457–462, hier 459 ff. Die mythologischen Exempla sind jedoch ohne Vorbild bei Seneca.

³ Zu diesem "Kleidertausch" und seiner Verankerung im Herakleskult vgl. Roscher,

frauenhaft-verweichlichte Gewänder. Das erste Exemplum setzt den paradoxen Aspekt der Verbindung zwischen "harter" heroischer Männlichkeit und "weichlicher" Frauenstaffage (vgl. die Antithese *dura – molles*) ins Licht, das zweite betont, daß Frauenkleidung für ein männliches Wesen nicht notwendig "unschicklich" ist (vgl. *deceat*). Insofern Achill sich einerseits bereits als Held empfindet und andererseits Thetis' Vorhaben als für ihn unschicklich ablehnt, sind beide Exempla der rhetorischen Wirkungsabsicht der Sprecherin prinzipiell angemessen (wenngleich das Vorbild des prototypischen Heroen Hercules den jugendlichen Achill eher ansprechen dürfte als der Rekurs auf den von Hause aus verweichlichten Bacchus).

Anders steht es hingegen in den beiden letzten Exempla: Man mag im Zusammenhang von Vers 263 an die bei Ovid im zweiten Metamorphosenbuch geschilderte Annäherung Jupiters an Callisto in Gestalt der Diana oder – weniger wahrscheinlich – an eine andere ähnliche erotische Verwandlungsgeschichte denken⁴: In jedem Fall besteht eine deutliche Abweichung vom Tertium comparationis bereits darin, daß Jupiter nicht primär Frauenkleider anlegte, sondern sich vor allem kraft seiner übernatürlichen Fähigkeiten in eine *virgo* verwandelte (Ov. *met.* 2,425 *induitur faciem cultumque Dianae*), eine Abweichung, die durch die – vielleicht aus der zitierten zeugmatischen Metamorphosenstelle verkürzend herausentwickelte – Metapher *induit artus* vertauscht wird.

Noch eklatanter wird diese Abweichung vom eigentlichen Tertium comparationis im letzten Exempel: Bei Caeneus kam der Geschlechtswechsel wie bei Jupiter ebenfalls nicht durch Kleiderwechsel, sondern durch zauberhafte Verwandlung zustande, allerdings liegt hier nach den überlieferten mythischen Versionen – zumindest in der Lebenszeit des Caeneus⁵ – nicht einmal eine Verwandlung vom Mann zur Frau, sondern umgekehrt eine Verwandlung von der Frau (Caenis) zum Mann (Caeneus) vor; diese Verwandlung wurde der Caenis als Ausgleich für ihre sexuelle Willfährigkeit gegenüber dem Meeresherrn Neptun zuteil. Daß auch Statius

Lexikon der griechischen und römischen Mythologie III 1 (Leipzig 1897–1902), 884, 31–885, 17.

⁴ Das Scholion z.St., p. 682, 334 ss. Sweeney, verweist auf Jupiters Liebe zu Antiope, die üblicherweise mit der Verwandlung in einen Satyr in Verbindung gebracht wird, vgl. Bömer (vol. III, Heidelberg 1976) zu Ov. *met.* 6,110.

⁵ Nach Verg. *Aen.* 6,448 f. und Servius z.St. wird er in der Unterwelt wieder zur Frau.

keine uns sonst verschollene mythische Version von der Verwandlung eines Caeneus in eine Caenis vorschwebt, beweist die Änderung seiner Ausdrucksweise gegenüber den ersten drei Exempeln: Caeneus ist im Gegensatz zu Hercules, Bacchus und Jupiter in seiner Periode nicht Subjekt eines kleidungs- oder verwandlungsbedingten Wechsels zum weiblichen Geschlecht, sondern Objekt der gegenüber den ersten Exempeln vergleichsweise vagen Fügung *Nec magnum ambigui fregerunt Caenea sexus*; der abstrakte Ausdruck *ambigui fregerunt ... sexus* zeigt deutlich, daß Statius hier den speziellen Aspekt "Übergang vom männlichen zum weiblichen Geschlecht" zugunsten des allgemeineren "Geschlechtswechsel" aufgegeben hat. Die Tatsache, daß *Caenea* im Gegensatz zu den Bezeichnungen der anderen Exempelfiguren Objekt ist, erinnert den Leser übrigens deutlich an einen anderen, dem Tertium comparationis "freiwilliges Anlegen von Frauenkleidern" nicht gerade förderlichen Aspekt, daß nämlich Caeneus im Gegensatz zu den drei vor ihm genannten Figuren seinen "Geschlechtswechsel" nicht selbsttätig herbeiführte, sondern Gegenstand eines von einem anderen durchgeführten Vorgangs (der – wenn auch von ihm erwünschten – Verwandlung durch den Meeresherrn Neptun) war. Damit hängt es auch zusammen, daß im Falle des Caeneus keine eigentliche Verstellung mehr vorliegt (wie bei Jupiter: das Wesen des männlichen Gottes bleibt hinter seiner weiblichen Erscheinungsform wirksam), sondern eine wesenshafte Verwandlung. Auch dies entfernt das Caeneus-Exemplum vom Tertium comparationis⁶.

Es scheint also auf den ersten Blick, als ob dem Dichter die wirklich passenden Exempel ausgegangen wären und er notgedrungen zu fernerliegendem und nicht wirklich vergleichbarem Material seine Zuflucht genommen hätte: Hercules als typischer mythologischer Held kann Achill am ehesten als Vorbild dienen, Bacchus als effeminater Weingott eignet sich schon weniger als Identifikationsgegenstand, paßt aber wenigstens

⁶ S. Koster, Liebe und Krieg in der "Achilleis" des Statius, *WJB* 5 (1979) 189–208, hier 202, sucht Caeneus als Höhepunkt der Exempelreihe unter dem Aspekt der faktischen Vergleichbarkeit zu erweisen: "Sie [Thetis] verweist auf Hercules, Bacchus, Jupiter und erwähnt mit besonderem Nachdruck Caeneus, dem sogar ein richtiger Geschlechtswechsel nichts ausgemacht habe". Gemäß dieser Betrachtungsweise müßte jedoch die Tatsache als äußerst störend und in bezug auf Thetis' Argumentationsziel geradezu destruktiv empfunden werden, daß Caenis willentlich von einer Frau in einen Mann verwandelt wurde, und zwar gerade aufgrund ihrer schlechten Erfahrungen mit der weiblichen Existenzform.

hinsichtlich des formalen Tertium comparationis (Anlegen von unmännlichen Kleidern), bei Jupiter liegt keine Verkleidung, sondern eine Verwandlung zur Frau vor, und bei Caeneus stimmt nicht einmal mehr die "Verwandlungsrichtung".

Es liegt auf der Hand, daß eine solche Betrachtungsweise der anspruchsvollen Komposition eines Statius nicht gerecht wird. An anderer Stelle⁷ wurde eine Besonderheit in mythischen Exempelketten der ovidischen Amores herausgearbeitet, die darin besteht, daß das letzte Glied bzw. die letzten Glieder dem formalen Tertium comparationis nicht mehr entsprechen, sondern der Herausarbeitung eines anderen, meist mit der erotischen Gesamttenz des jeweiligen Gedichts in Verbindung stehenden Aspekts dienen. Genau dieses Phänomen ermöglicht eine sinnvolle Erklärung der hier vorliegenden Gleichnisreihe: Jupiter und Caeneus werden letztlich nicht deshalb genannt, weil sie besonders gut zu dem Tertium comparationis "freiwilliges Anlegen von Frauenkleidern" paßten, sondern, weil die angedeuteten mythischen Episoden signifikante Parallelen zur Achilles-Erzählung des Statius bilden.

Jupiter nimmt die Gestalt einer Jungfrau (wohl der Diana) an mit dem Zweck, sich einer von ihm geliebten Sterblichen (wohl Callisto) sexuell zu nähern; insofern dient die Annahme einer weiblichen Gestalt dem Zweck, in eine virginale Vertrauenssphäre einzubrechen und sich dort einer arglosen Geliebten zu bemächtigen. Dieselbe Geschehensstruktur liegt nun aber auch unverkennbar der Annäherung des Achill an Deidamia zugrunde: Nur der Anschein, dem Freundinnenkreis der Deidamia anzugehören, ermöglicht Achill einen problemlosen Zugriff auf das Objekt seiner Begierde. Wenngleich dem Plan, Achill unter Verlarvung seines wirklichen Geschlechts im Kreis der Töchter des Lycomedes unterzubringen, nicht ursprünglich eine erotische Absicht zugrundeliegt, so erleichtert doch die starke erotische Wirkung der Deidamia auf Achill der Thetis die Durchführung ihres Plans beträchtlich (283 ff.). Wenn man nur die subjektiven Antriebe Achills berücksichtigt, so erscheint dessen Motivation, in Mädchenkleidern dem Mädchenkreis um Deidamia beizutreten, durchaus vergleichbar mit der Motivation des Jupiter, sich in Gestalt der Diana dem Kreis von deren Gespielinnen zu nähern⁸. Übrigens verrät besonders ein

⁷ Vgl. einen in Vorbereitung befindlichen Aufsatz des Verfassers mit folgendem Titel: Zu einer Besonderheit der mythologischen Exempelkataloge in den ovidischen Amores.

⁸ Vgl. W. Schetter, *Untersuchungen zur epischen Kunst des Statius*, Wiesbaden 1960,

Detail in der statianischen Schilderung der Entwicklung von Achills und Deidamias Liebe wohl auch den unmittelbaren Einfluß von Ovids Metamorphosen: Eine spezielle Finesse ergibt sich dadurch, daß Deidamia den vermeintlich abwesenden Achill zur Leier besingt (579 *praesentem cantat Achillem*), ähnlich wie der ovidische Jupiter durch eine Erwähnung seiner tatsächlichen Person im Munde der Geliebten (*met.* 2,430 *sibi praeferri se gaudet*) delectiert wird.

Die Praesenz Jupiters in der Gleichniskette scheint also nur oberflächlich dem Tertium Comparationis "freiwilliges Anlegen von Frauenkleidern" zu dienen; in Wirklichkeit praefiguriert Jupiter die erotische Rolle Achills in der Deidamia-Episode.

Wenn demnach das dritte Glied der Gleichniskette auf ein zukünftiges Ereignis verweist, das zum hier gegebenen dramatischen Zeitpunkt das Bewußtsein weder Achills noch seiner Mutter Thetis bestimmt, so verweist das vierte Exempel bei genauer Interpretation den Leser auf ein zeitlich noch ferner liegendes, im überlieferten Teil der Achilleis nur immer wieder andeutungshaft durchscheinendes Ereignis: den Tod Achills.

Die für den zeitgenössischen Leser des Statius maßgebende Behandlung des Caeneus-Stoffs findet sich in der Binnenrede Nestors im zwölften Buch der Metamorphosen Ovids. Bereits dort wird diese Figur in enge Verbindung zu Achill gebracht: Zum einen dient die ganze Geschichte ursprünglich nur dem Zweck, dem von Achill erlegten unverwundbaren Cygnus eine andere unverwundbare Gestalt des Mythos an die Seite zu stellen (*met.* 12,169 ff.); wengleich Achills eigene Unverwundbarkeit bei Ovid keine Rolle spielt, ist bei Statius im Munde der Thetis eine Anspielung hierauf (269 f.) unmittelbar vorausgegangen. Zum anderen stellt Nestor Caenis als eine Landsmännin Achills (*met.* 12,191) und eine potentielle Ehekandidatin für seinen Vater Peleus (193 ff.) vor. Darüber hinaus besteht das nächste nach Nestors Binnenerzählung in den Metamorphosen auktorial wiedergegebene Ereignis gerade im Tod Achills vor Troja (*met.* 12,580 ff.). Jedoch gehen die Berührungen zwischen Caeneus und Achill weit über die bislang angedeuteten Verbindungen hinaus. Entscheidend ist vor allem die Verwandlung der weiblichen Caenis in einen männlichen Caeneus durch den Meeresherrn Neptun; diese Geschlechtsveränderung erfolgt auf den

135: "Die Verkleidung als Mädchen ist für ihn [Achill] nur ein Mittel, an den Gegenstand seiner Begierde heranzukommen". Schetter ordnet diese psychische Disposition in das von Statius gezeichnete Achillesbild (a.a.O. 129 ff.) ein.

ausdrücklichen Wunsch der von Neptun vergewaltigten Caenis, die dadurch der Möglichkeit einer erneuten Vergewaltigung entgehen will (*met.* 12,201 ff.). In ganz analoger Weise entspricht die "Rückverwandlung" Achills von einem Mädchen in einen jugendlichen Helden, die von Odysseus in der bekannten Entdeckungsszene am Hofe des Lycomedes herbeigeführt wird, dem subjektiven Willen Achills, der eine Fortexistenz in Mädchenkleidern innerlich ablehnt (vgl. seinen Monolog 624 ff.); wie Caeneus durch eine Verwandlung in einem Mann der passiven sexuellen Rolle einer Frau zu entgehen wünscht (*met.* 12,201 ff.), so sieht sich auch Achill in der Ausübung seiner männlichen Sexualität durch die ihm von Thetis auferlegte Mädchenrolle behindert (636 ff.). In beiden Fällen wird also eine mythische Gestalt letztlich auf ihren eigenen drängenden Wunsch hin von einer Frau zum Mann verwandelt; insofern "transzendiert" das Caeneus-Exemplum seinen ihm von Thetis zgedachten situativen Kontext (Rechtfertigung des Anlegens von Frauenkleidern und somit der Verwandlung vom Mann in eine Frau) und antizipiert bereits die in der "Entdeckungsszene" durch Odysseus herbeigeführte Rückverwandlung Achills in einen Mann.

Besonders aber hervorzuheben ist die Gemeinsamkeit, daß in beiden Fällen die jeweilige Gestalt in eine große kämpferische Auseinandersetzung gerät (Caeneus in den – bei Ovid in *met.* 12 durch Nestors Binnenerzählung subtil mit dem Trojanischen Krieg in Verbindung gebrachten – Kampf zwischen Lapithen und Centauren, Achill in den Trojanischen Krieg selbst); in dieser Auseinandersetzung kommen beide – trotz ihrer Unverwundbarkeit – um. In der ovidischen Darstellung bildet der Tod des Achill in ähnlicher Weise den Schlußpunkt der eigentlichen Schilderung des Trojanischen Kriegs, wie in Nestors Erzählung der Tod des Caeneus die Darstellung des Kampfes zwischen Lapithen und Centauren beschließt.

Wenn also das Jupiter-Gleichnis das erotische Unternehmen des in Mädchengestalt "verwandelten" Achill praefiguriert, so weist der Caeneus-Vergleich auf den unvermeidlichen Untergang des in einen Mann "zurückverwandelten" Helden voraus. Dabei liegt in Thetis' Formulierung *Nec magnum ambigui fregerunt Caenea sexus* eine deutliche Ironie: Insofern es dem Heldentum des Caeneus keinen Abbruch tat, früher eine Caenis gewesen zu sein (*ambigui sexus* = "die Tatsache, daß der Mann früher eine Frau war"), hat Thetis mit der Auswertung des Exempels durchaus recht, und auch dem Ruhm Achills wird seine "Vorgeschichte" auf Scyros keinen Abbruch tun. Aber die abstrakte Formulierung *Nec ...*

ambigui fregerunt ... sexus ermöglicht auch eine andere Betrachtungsweise: Caeneus erlitt in seiner neuen Rolle als kämpfender Held den Tod, und insofern "zerbrachen" die *ambigui sexus* (= "die Tatsache, daß die Frau [auf ihren eigenen Wunsch hin] zu einem Mann wurde") Caeneus schließlich doch: Die selbstgewählte Männlichkeit führte Caeneus in den Tod, wie es eben auch Achill widerfahren soll.

Also spiegelt sich in den beiden scheinbar unpassenden Gleichnissen in Wirklichkeit geradezu prophetisch der vom Dichter geplante Fortgang seines Werkes. Dieser Effekt steigert sich noch dadurch, daß die Gleichnisse von einer Thetis ausgesprochen werden, die das erste praefigurierte Ereignis (welches wenige Verse später wirksam werden wird, 283 ff.), die Liebe Achills zu Deidamia, noch nicht vorausahnen kann, das zweite, den Tod Achills, zwar als ständige Vorahnung vor Augen hat, aber mit der durch die besprochene Exempelreihe gerechtfertigten Handlungsweise gerade abwenden will. Insofern führt der Dichter hier eine Thetis vor, welche paradoxerweise die Reichweite ihrer eigenen Exempel noch nicht überblicken kann.

Universität Köln